

## Gedenken an die Pogromnacht 1938

*9. November 2008 · BM Frank Helmenstein*

Sehr verehrte Stadtverordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren,

in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es überall in Deutschland zu grausamen Ausschreitungen gegen Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens.

Über 250 Synagogen wurden verwüstet, 7.000 Geschäfte und unzählige Wohnungen geplündert und zerstört, etwa 30.000 Juden unrechtmäßig verhaftet, rund 400 Menschen wurden ermordet bzw. in den Tod getrieben.

Diese schreckliche Nacht war ein Vorbote des systematischen, grauenvollen Massenmordes der Nazis an der jüdischen Bevölkerung und an anderen Bevölkerungsgruppen Europas, der einige Jahre später stattfand. Ein unauslöschliches Brandzeichen in der Geschichte Deutschlands, das uns immerwährend beschämt und ermahnt.

Wir sind hier zusammen gekommen, um der Opfer jener Ereignisse zu gedenken und wollen uns daran erinnern, zu welchen entsetzlichen Verbrechen an ihren Mitmenschen Deutsche fähig waren.

In unserer Heimatstadt, meine sehr geehrten Damen und Herren, stand keine Synagoge und der Anteil der Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens war verhältnismäßig klein: Für das Jahr 1933 wies die Statistik lediglich acht Menschen aus. Gleichwohl blieben die Gummersbacher Juden – trotz ihrer ge-

ringen Zahl – von den Verfolgungsmaßnahmen der Nationalsozialisten nicht verschont.

Bereits kurz nach der Machtübernahme rief die NSDAP mit Hilfe der gleichgeschalteten Presse zum Boykott von jüdischen Geschäften auf. Betroffen waren u. a. das Gummersbacher Bekleidungshaus des Unternehmers Siegfried Löwenstein, das Kino der Brüder Johann und Karl Heinrich und die Arztpraxis von Dr. Alfred Simons.

Gerade das Beispiel der Brüder Heinrich macht die Irrationalität der NS-Ideologie deutlich: Die Kinobetreiber waren Katholiken, galten aber nach den Rassekriterien des Regimes als so genannte „Halbjuden“, den ausschlaggebend war eben nicht die tatsächliche Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft, sondern die Zuordnung zu einer vermeintlichen „Rasse“.

In der zweiten Phase der Judenverfolgung verschärften sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen auch der Gummersbacher Juden: der Unternehmer Löwenstein verlor seinen Gewerbeschein, der Arzt Dr. Simons durfte keine „arischen“ Patienten mehr behandeln.

Aber erst die Ereignisse der Pogromnacht von 1938 bewogen die beiden Gummersbacher Familien, ihre Heimat zu verlassen. Die Löwensteins versuchten nach der Demolierung ihrer Wohnung in der Anonymität der Großstadt Köln Fuß zu fassen.

Herr Dr. Simons beschloss nach kurzer „Schutzhaft“ im Gummersbacher Gefängnis, mit Ehefrau Sophie und Sohn Klaus Deutschland zu verlassen. Im Frühjahr 1939 gelang der Familie die Ausreise nach Australien. Der Arzt selbst war bereits vorher in die Schweiz und später in die Niederlande geflohen. Unterstützt wurden die Simons übrigens, das sollte nicht unerwähnt

bleiben, durch die Hilfe zahlreicher Gummersbacher Bürger, die die für die Ausreise notwendigen Devisen beschafften.

In der Heimat zurückbleiben musste die Mutter des Arztes, Hulda Simons, die aus Altersgründen zu der langen Reise nach Australien nicht in der Lage war. Sie wurde nur wenige Monate vor Kriegsende im September 1944 im Alter von 74 Jahren ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht, ist aber vermutlich bereits auf dem Transport unter unmenschlichen Bedingungen verstorben.

Von der Familie Löwenstein überlebte lediglich ein Sohn, der das Glück hatte, schon als Jugendlicher in die USA ausgewiesen worden zu sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
diese wenigen Beispiele mögen deutlich machen wie sehr die Terrorherrschaft der Nazis das ganze Land und auch unsere Stadt im Griff hatte.

Der Historiker Professor Jürgen Reulecke hat 1995 an diesem Ort gesagt: „Das gesamte System der Verfolgung, Bspitzelung, Denunziation, Ausgrenzung und schließlich Vernichtung ist nicht von einer kleinen Clique von Verbrechern mit Hitler an der Spitze erzwungen worden, sondern vom überwiegenden Teil der damaligen Deutschen in ihrem Alltag in vielfältiger Weise mitgetragen, mitgestützt, zumindest geduldet worden. Auch wenn nicht alle von allen Gräueln etwas wussten: Von manchen wusste jeder etwas, zumindest seit der so genannten „Reichskristallnacht“.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
das heutige Gedenken an die Opfer der Reichspogromnacht ist für uns in Gummersbach kein starres, überkommenes Ritual,

sondern wir begreifen dieses Gedenken als aktive Erinnerungsarbeit und Chance für die Zukunft.

Es geht darum, aus der Geschichte Lehren zu ziehen. Wir wollen und müssen gemeinsam dafür sorgen, dass so etwas – nämlich die Verfolgung von Minderheiten, Hass und Intoleranz sowie rechtsextreme Gewalt – in Zukunft keine Chance mehr in unserer Gesellschaft hat.

Deshalb bin ich dankbar, dass es in Gummersbach Menschen gibt, die sich dem Erinnern und Gedenken stellen. Sichtbare Zeichen dafür sind die Benennung dieses Platzes inmitten unserer kleinen Altstadt in Simonsplatz, die der Rat unserer Stadt im Juni 1995 einstimmig beschlossen hat und die Errichtung des Gedenksteins an diesem Ort.

Sie sind den Opfern von Diktatur und Gewaltherrschaft in Gummersbach gewidmet.

Ihnen gilt heute unser ehrendes Gedenken.

Ich darf Sie um eine Schweigeminute bitten.